

Rede von Franz Blücher (Essen, 13. September 1958)

Legende: Bei einer Ausstellungseröffnung über den deutschen Kohlenbergbau am 13. September 1958 in Essen hält Franz Blücher, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, eine Rede über die Probleme des Kohlenbergbaus in Europa.

Quelle: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. Hrsg. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. 19.09.1958, Nr. 172. Bonn: Deutscher Bundesverlag.

Urheberrecht: (c) Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

URL: http://www.cvce.eu/obj/rede_von_franz_blucher_essen_13_september_1958-de-c48c69a3-2b09-4864-b18d-6372b25b1436.html

Publication date: 25/10/2012

Rede von Franz Blücher (Essen, 13. September 1958)

Die Deutsche Bergbau-Ausstellung 1958 wird in einem Augenblick eröffnet, in dem der gesamte westeuropäische Steinkohlenbergbau große Schwierigkeiten und ernste Sorgen hat. Der Absatz ist ins Stocken geraten, Kohle wird auf Halde gefahren, Feierschichten werden eingelegt. Einige wenige Zechen, die nur in der Zeit des Kohlenmangels lebensfähig erschienen, werden geschlossen. Es könnte paradox erscheinen, daß in einer solchen Zeit eine Ausstellung stattfindet, die nur von der Zukunft, von der Rationalisierung des Bergbaus, von den Methoden seiner Expansion, von den bestmöglichen Verwertungen seiner Produkte spricht.

Gründliche Rationalisierung

Tatsächlich stehen wir nicht vor einem Widerspruch. Vielmehr ist diese Ausstellung ein Bekenntnis des Bergbaus zu dem Glauben, daß bei einer richtigen Behandlung der Probleme der Kohlewirtschaft auf die Dauer der Bergbau wettbewerbsfähig ist. Das Programm, nach dem sie gestaltet wurde, ist mehr oder weniger ausdrücklich von dem Gedanken einer gründlichen Rationalisierung getragen. Damit befindet sich der Bergbau in Übereinstimmung mit den Erfordernissen, vor denen die europäische Gesamtwirtschaft steht. Sie - und vor allem die deutsche Wirtschaft - weiß um die Belastungsprobe, die in den nächsten Jahren auf sie zukommen wird. Für die gesamte Wirtschaft ist es heute die Aufgabe, durch die bestmöglichen Arbeitsmethoden, die weit vorangetriebene Rationalisierung, durch ihre Organisation die drei großen Vorzüge zu sichern, die der Wettbewerb fordert: gute Qualität, guter Preis, eingehaltene Lieferfristen.

Wie gesagt, das betrifft die gesamte Wirtschaft. Sie muß diese Ziele verwirklichen. Sie muß es tun, um sich zwischen den großen Wirtschaftsmächten der Welt zu behaupten. Sie ist erst recht dazu gezwungen durch die Notwendigkeit, große Menschenmassen auf engstem Raume zu beschäftigen. Investitionen zum Zwecke der Rationalisierung sind für unsere gesamte Wirtschaft dringendes Gebot. Mancher wird sich fragen, ob diese für die gesamte Wirtschaft gültigen Überlegungen nicht unangebracht erscheinen, wenn man die gegenwärtige große Schwierigkeit des Steinkohlenbergbaus sieht. Diese Frage ist gerechtfertigt. Und dennoch hat der Steinkohlenbergbau nicht die vorbereitenden Arbeiten und die Durchführung dieser Ausstellung abgestoppt. Er glaubt, daß auf die Dauer auf die deutsche, auf die europäische Steinkohle nicht verzichtet werden kann und daß sie auch im Rahmen der Wettbewerbswirtschaft ihren Platz zu behaupten vermag. Allerdings gehört dazu die Mitarbeit aller. Und wenn ich von „allen“ spreche, so denke ich nicht nur an den Bergbau, die Regierungen, die Montan-Union, ich halte auch ein besseres Verständnis aller Teile unserer Wirtschaft für die Lage und die Arbeit des Bergbaus für notwendig.

Der Bergbau hat seine besondere Eigenart

In dieser schönen Feierstunde will ich nicht von der Vergangenheit, ihren Leistungen und ihren Sünden sprechen. Aber ich darf doch offen sagen, daß mir bei den Auseinandersetzungen der letzten Monate eines immer als Unrecht erschienen ist, daß nämlich an der Eigenart des Bergbaus vorbeigegangen wurde. Er kann nicht eine so elastische Produktions- und Absatzpolitik betreiben wie die meisten anderen Wirtschaftszweige. Wenn seine Anlagen einmal vernachlässigt werden oder verfallen, so ist sehr leicht der dauernde Ausfall dieser Betriebsstätten die Folge. Es fehlt aus der Sache heraus die Elastizität, die in manchem Übertagebetrieb ohne großen Schaden möglich ist.

Es ist leider auch so, daß wir nicht behaupten können, die Kohle habe ebenso wie die meisten Teile der übrigen Wirtschaft in den vergangenen Jahren stets den marktgerechten Preis vereinnahmen können. Wäre dies der Fall gewesen, so wäre auch die Anpassung an die gegenwärtige Lage sehr viel einfacher. Aus den besseren Erlösen der Vergangenheit könnte die Kohle, ohne die Gefahr eines Verfalls ihrer Betriebe herbeizuführen, den Wettbewerb aufnehmen, und es würden unangenehme, mit unserer gesamten Wirtschaftspolitik nicht übereinstimmende Schritte überflüssig.

Aus der Erwartung, daß die rechte Erkenntnis der Produktionsbedingungen der Kohle sich allgemein verbreitet und daß der marktgerechte Preis für die Kohle zugestanden wird, entspringt die Zuversicht des Bergbaus, welche diese Ausstellung zeigt. Dazu tritt ein weiterer Grund: Wir sind alle fest davon überzeugt,

daß es nicht zulässig ist, den natürlichen Reichtum an Kohle, der uns in jedem Falle auch die Versorgung mit Heizstoff und mit primärer Energie in jedem Augenblicke sichert, ungenützt zu lassen.

Grundsätze der europäischen Gemeinschaften für alle Erzeugnisse

Und schließlich gründet sich der Zukunftsglaube der Kohle auf die Annahme, daß die für die europäischen Gemeinschaften verkündeten Grundsätze auf alle Erzeugnisse, auch auf die mit der Kohle in Wettbewerb stehenden Erzeugnisse, Anwendung finden: die Beseitigung von Subventionen und die Gleichheit der Wettbewerbsbedingungen. Das müssen auch die wesentlichen Elemente einer Energiewirtschaftspolitik sein. Dann kann die Aufgabe erfüllt werden, sich für eine wesentliche Beteiligung an der Energieversorgung gerüstet zu halten.

Die Bereitschaft hierzu spricht aus dem Ausbau der Förderkapazitäten, bei dem das Ruhrgebiet schon in den letzten Jahren eine bedeutende Arbeit geleistet hat. Tatsächlich sind namhafte Ausbauvorhaben in der Gemeinschaft für Kohle und Stahl im Gange. An der Ruhr weise ich auf die neuen großen Schachtanlagen in Rossenray und Wulfen hin. Ich nenne weiter Neu-Eversael, Karlsbrunn im Warndtgebiet und die neue Zeche Beatrix. Die Förderausweitung der vorhandenen Schachtanlagen durch Konzentration oder die Ausdehnung des Abbaues auf Nachbarfelder beschäftigt viele Unternehmungen. Noch mehr Vorhaben sind in der Planung.

Die Ruhr hat es trotz aller Schwierigkeiten fertig gebracht, mehr als den ihrer Bedeutung in der Gemeinschaft entsprechenden Anteil an der Förderausweitung zu übernehmen. Auch hier will ich nicht über die Vergangenheit sprechen, obwohl der Start für ein neues und verstärktes Leben sehr hinausgezögert wurde, weil die neue Ordnung der Besitz und Gesellschaftsverhältnisse zu lange auf sich warten ließ. Wenn Sie die Modernisierung und Rationalisierung des Steinkohlenbergbaus bei einem Gang durch die Ausstellung überdenken, dann vergessen Sie nicht, daß der Bergbau der Europäischen Gemeinschaft mit geologisch-tektonischen Verhältnissen fertig werden muß, die ihn gegenüber seinen britischen, polnischen und vor allem amerikanischen Wettbewerbern fühlbar benachteiligen.

Das Problem der Arbeitskräfte - Kohleveredlung – Forschung

Das ernste Problem des Mangels an Arbeitskräften ist neben den anderen zur Rationalisierung zwingenden Gegebenheiten besonders sorgfältig zu bedenken. Hier ist es sicher so, daß eine fortschrittliche technische Ausrüstung des Bergbaus die Lage des Arbeitseinsatzes positiv beeinflussen kann; Erleichterung der körperlichen Arbeit, Erhöhung der Grubensicherheit und Verbesserung der Arbeitshygiene machen den Beruf des Bergmanns anziehender. Alle Anstrengungen werden darauf gerichtet sein müssen, daß die Herabsetzung der Arbeitszeit die Förderung nicht übermäßig vermindert.

Es ist nicht meine Absicht, vor den vielen Fachleuten mehr als diese wenigen Worte über die Ziele der Rationalisierung und Mechanisierung zu sagen. Aber man kann von einer gesicherten Position des Steinkohlenbergbaus nicht sprechen, ohne die Kohleveredlung zu nennen. Es ist dabei gedacht an die Umwandlung im weitesten Sinne - mechanische, thermische, chemische. Das Ziel ist, die Kohle und nicht zuletzt auch die sogenannten Ballast-Brennstoffe besser und richtiger zu nutzen. Bessere Ausnutzung der Kohle steigert den Wert der bergbaulichen Produkte und gestattet das Angebot einer größeren Vielfalt von Erzeugnissen. Hier kann die Kohle in ihrem Wettbewerb mit anderen Brennstoffen unterstützt und ihre Absatz- und Erlöslage gebessert werden.

Auf weite Sicht aber bleibt die unentbehrliche Grundlage für den Betriebsfortschritt die Forschung. Bei einem Urteil über die Montan-Union wird erfreulicherweise anerkannt werden, daß ihr die wissenschaftliche und technische Forschung stets wesentliche Anliegen gewesen sind.

Notwendigkeiten einer gesunden Verbundwirtschaft

Als ich im Jahre 1950 die Bergbau-Ausstellung eröffnete, habe ich aus der damaligen Situation heraus vor allem auch hingewiesen auf die Notwendigkeit der richtigen organisatorischen Gestaltung des Bergbaus, auf

die Notwendigkeiten einer gesunden Verbundwirtschaft. Daß eine solche Verbindung schon allein durch die Abstimmung von Erzeugungsmethoden auf die gemeinsamen Bedürfnisse gefunden werden kann, das haben die letzten Wochen gezeigt, als durch die Initiative der stahlerzeugenden Wirtschaft nach Wegen gesucht wurde, den Verbrauch von Koks in der Stahlindustrie zu vermehren.

Diese gemeinsame Überlegung der Bedürfnisse verschiedener Produktionen ist unentbehrlich in einem Augenblick, in dem so viel von Randzechen gesprochen wird. Dieses Problem, das unendlich komplex ist, kann nur durch die gemeinsame Arbeit der Großwirtschaften des Ruhrgebiets gelöst werden. In der kurzen Frist von acht Jahren sind außerordentliche Fortschritte erzielt worden. Gegründet auf die Forschung, aufbauend ferner auf der größten Lehrmeisterin, der Erfahrung, sind neue Maschinen, Einrichtungen und Verfahren entwickelt oder bereits vorhandene vervollkommenet worden. Die Ausstellung zeigt, daß die bergbauliche Technik in manchem Falle so weit vorgedrungen ist, wie man es vor Jahren noch nicht für möglich gehalten hätte.